

für denselben vollzogen, vermöge welcher Gott dem Gläubigen seine Schuld vergibt und ihn in die Gotteskindschaft aufnimmt.

Andererseits zeigt sich bei dem Buddhismus, da er den lebendigen und heiligen Gott nicht kennt, ein Mangel an ethischer Betrachtungsweise und eine vorwiegend ästhetische Schätzung des Lebens. Ihren Ausdruck findet diese Richtung darin, daß der Buddhismus ausschließlich eine Erlösung anstrebt von den Leiden, die mit dem individuellen Dasein verbunden sind, ohne daß er imstande wäre, diese Leiden auf ihren sittlichen Grund zurückzuführen und die Beseitigung dieses Grundes zum Ziel zu nehmen. So entspricht es durchaus den buddhistischen Voraussetzungen, wenn die Erlösung als Selbsterlösung gefaßt und dann weiter dahin bestimmt wird, daß dieselbe nicht in einer freien That des Willens, sondern in einem Erkenntnisakt begründet sei. Da nun aber, wie wir früher sahen, der letzte Grund des Leidens, den der Buddhismus zu finden vermochte, das bewußte individuelle Dasein ist, so besteht die Erlösung in der Erkenntnis von diesem Grunde des Leidens und von dem Wege seiner Aufhebung, d. h. also, die buddhistische Erlösung ist die Erkenntnis von dem notwendigen Zusammenhange zwischen Bewußtsein und Empfinden, zwischen Empfinden und Begehren, zwischen Begehren und Leiden und damit zugleich die Erkenntnis von dem Wege, auf welchem das Leiden durch Erlöten des Begehrens, das Begehren durch Erlöten des Empfindens, das Empfinden durch Erlöten des Bewußtseins vernichtet wird.

Daß in der That die bezeichnete Erkenntnis im Verein mit dem ihr entsprechenden Verhalten die Erlösung nach sich zieht, verbürgt das Grundgesetz der buddhistischen Vergeltung, das hierdurch zu dem entscheidenden Heilsprinzip erhoben wird. Denn nach diesem Gesetz folgt im Tode die Vernichtung des Bewußtseins und damit die Aufhebung des Leidens bis in seine letzte Wurzel für denjenigen mit innerer Notwendigkeit, welcher im Leben das Empfinden und Begehren, den Durst nach Lebensäußerung in sich getötet hat.

Diese Erlösung hat Buddha als erster an sich erfahren und vollzogen. Wir verlassen den Königsjohn, als er in völliger Abkehr von der Welt Rettung von dem Leid derselben suchte. Dabei geht er zunächst den Weg, auf welchen der Glaube seiner Zeit ihn weist. Sieben Jahre vergehen ihm in strengsten Büssungen, aber den Frieden seiner Seele, den er sucht, vermag er nicht zu finden. Er erlebt dabei dasselbe, was ein Luther und mancher andere bahnbrechende Geist erfahren hat, daß der alte, überlieferte Standpunkt, dessen Überwindung zur geschichtlichen Notwendigkeit geworden ist, erst nach allen seinen Folgerungen innerlich erlebt sein muß, ehe der neue, reifere und tiefere gewonnen werden kann. So bedurfte auch Buddha